
Predigt von Pater Ludwig Güthlein am 18. Mai 2020 bei der Bündnisfeier in der Pilgerkirche

Liebe Schwestern und Brüder,

wir stehen in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. Eine Zeit zwischen zwei Ereignissen, aber eine Zeit vor allem auch, wo ein eigenartiges Dazwischen die Situation der Jünger prägt. Sie stehen zwischen der Erfahrung des Osterfestes, der Auferstehung, und dem Kommen des Beistandes, des Heiligen Geistes. Eigentlich ist schon alles Wichtige geschehen, und doch ist es noch so unklar. Es fehlt noch, dass das, was geschehen ist, dauerhaft Wirklichkeit in ihnen bleibt.

Sie haben die Auferstehung erlebt, die Begegnungen, das leere Grab, sie wissen irgendwie das Wichtigste, aber es ist noch nicht zu ihrer Botschaft geworden. Wenn aber der Beistand kommt, sagt Jesus ihnen schon vorher, wird er für mich Zeugnis ablegen, und dann werdet auch ihr Zeugnis ablegen. Es muss etwas Eigenartiges innen passieren. Wenn nur äußerlich alles Wichtige geschehen ist, dann ist das noch nicht die Kirche, noch nicht das Volk Gottes, das Jesus hervorbringen wollte. Es braucht das Wirken des Geistes in jedem von ihnen und in ihrer Gemeinschaft.

Wir haben in diesem Jahr in unserem Jahresmotto einen Satz, den wir heute in der Lesung gehört haben: „Wisst ihr nicht, dass der Geist Gottes in eurer Mitte wohnt?“ Ja, wir sind überzeugt, und darum haben wir dieses Motto genommen, der Geist Gottes wohnt in uns. Gott ist uns nahe, er wirkt in uns und in unserem Leben. Und dann kommt „Corona“ und es wird vieles durcheinandergerüttelt.

Und vielleicht geht es Ihnen auch so wie mir: Auch mit der ganzen „Corona“-Sache stehen wir irgendwie noch dazwischen. Der Stand der Dinge: Wir werden wach dafür, was das heißt. Man hat schon etwas erlebt, aber es ist noch nicht klar, was daraus wird. Man hat vieles überwunden, haben wir den Eindruck, wenn wir die Kurven der Statistiken anschauen, aber es ist noch nicht vorbei, das ist offensichtlich.

Was haben diese Wochen mit mir gemacht, mit uns? Haben sie etwas angerührt in der Tiefe, was Gott vielleicht hat anrühren wollen? Man redet inzwischen viel von dem „Danach“, von einer neuen Normalität, vom Wiederankurbeln des Lebens, der Wirtschaft, von einem Neustart. Und man fragt sich, was ist das Neue an diesem Neustart. Was ist das, was wir gelernt haben durch die Erfahrungen

dieser Wochen? Was bleibt? Was für einen Sinn hat das vielleicht für uns, aber vor allem, ja, für alle, für die ganze Welt? Es gibt kaum etwas, ich erinnere mich eigentlich an nichts, wo so gleichzeitig die ganze Welt von etwas betroffen war und sich darum kümmern musste. Man fragt sich: Was möchte Gott mir sagen? Was möchte er uns allen sagen?

Ich erinnere mich – nach der ersten Tagung meiner Eltern, der ersten Schönstatterfahrung, hatten die so einen Satz mitgenommen, der hieß: Was will die Gottesmutter mir damit sagen? Bei jeder Kleinigkeit, die passiert ist: Was will die Gottesmutter mir damit sagen?

Ich glaube, es gehört zum Charisma der Gottesmutter hier in Schönstatt diese Wachheit für den Heiligen Geist, diese Wachheit, was Gott sagen möchte. Das Heiligtum der Gottesmutter ist entstanden durch das Hören auf die Anregungen des Heiligen Geistes. Pater Kentenich hat sich bewusst so führen lassen.

Und wenn ich mich jetzt frage zu „Corona“, ja, hat der Heilige Geist in mir schon etwas gesagt? Ist schon etwas tiefer in mich eingedrungen, was diese Zeit für mich bedeutet? Immer noch so ein Dazwischen. Wenn alles durcheinandergerüttelt wird, ist das ja die Chance, dass ein neues Mosaik entsteht.

Ich frage mich manchmal, ob ich vielleicht die Zeit verpasse, herauszuhören, was Gott mir sagt, was bei mir neu werden soll.

Wenn Gott handelt, dann ist das immer – entschuldigen Sie den Ausdruck, aber für mich ist es ein wichtiges Wort geworden – ein Rundumschlag. Es hat ganz viele Auswirkungen. Und für jeden einen anderen Impuls. Der Lebensstil, fragen wir uns. Die Wirtschaft stellt sich Fragen. Es hat enorme Auswirkungen. Die letzten Wochen, die Umwelt spürt es. An manchen Orten erlebt man, dass manches aufatmet.

Einer meiner Kursmitbrüder erzählte mir in einer der inzwischen beliebt gewordenen Videokonferenzen von seinem kleinen Neffen, vier Jahre alt, der ihm in einem WhatsApp-Clip sagte: „Ich liebe das Virus. Mama und Papa sind immer da.“ Ich liebe das Virus. Und er sagte ihnen dann als Antwort an die ganze Familie: Noch nie habt ihr mir so viele Bilder geschickt von euch zusammen, und so frohe Bilder.

Aber es gibt auch andere Erfahrungen, die tiefergehen, glaube ich. Eine andere Familie, sie hat adoptierte Kinder, weiß, dass in diesen Kindern viel los ist und dass es eigentlich eine tiefere Auseinandersetzung braucht in dem Alter, in dem sie jetzt sind. Aber wie kommt es dazu?

Und jetzt in dieser Zeit hatten sie viel Zeit, und es kam manches hoch, und auch nicht ganz so leicht. Sie haben dann davon gesprochen: Es war für uns wie eine Wurzelbehandlung. Bei dem Wort denke ich zuerst an Zahnarzt und dass das schmerzhaft sein kann. Und es war auch ein bisschen so gemeint. Aber es war mehr, sagten sie, wir sind an die Wurzel gekommen, an das Tiefere, was aufgebrochen ist, und es konnte angeschaut werden. Wir konnten sprechen. Wir konnten einander nahe sein, ja, wir konnten ein Stück Heilung erfahren.

Ist „Corona“ für mich schon Wurzelbehandlung geworden? Ist es für uns als Schönstatt-Bewegung, für die Kirche ein Wirken, ein Handeln Gottes an uns, das in die Tiefe, an die Wurzel geht und uns neu diese Wurzel lebendig und geheilt erfahren lässt?

Wir haben im letzten Monat unser „Liebesbündnis in der Corona-Krise“ geschlossen als einen bewussten Schritt, der sagen sollte: Ja, das ist die Wurzel, auf die wir neu aufmerksam werden. Es sollte mehr sein wie eine monatliche Erneuerung. Wir wollten neu dieses Liebesbündnis als unser Fundament erfahren und gläubig bekennen. Und in einer Zeit wie „Corona“, wo alles ein bisschen anders und herausfordernder ist: Ist dann das gelebte Liebesbündnis wirklich Fundament und Antwort auf die Situation?

Ich habe immer wieder an Josef Engling gedacht, der kurz nach der Erfahrung der Gründung – Gründung war damals 1914 noch nicht das Wort –, der schon bald danach nach diesem Beginn in den Krieg ziehen musste, und das war ein absolutes Dazwischen. Da hat jeder nur gedacht: Hoffentlich kommen wir bald nach Hause. Drei Jahre lang, über drei Jahre war er dann in dieser Dazwischen-Situation. Und wir wissen es von ihm, er hat nicht gewartet mit dem, was Gott an ihm handeln möchte oder was er zum Wachsen bringen lassen möchte bis nach dem Krieg. Er hat die Situation als den Ort entdeckt und angenommen, wo er ganz im Liebesbündnis gewachsen ist. Ja, sein Fundament wurde umso offener, seine Liebe zur Gottesmutter, zum kleinen Heiligtum in Schönstatt, wie er auch in sein Tagebuch schreibt, zu Schönstatt und Pater Kentenich, dem Spiritual. Es wird offensichtlich: In dieser Situation, wo alles durcheinandergeht, ist seine Wurzel, das Liebesbündnis, umso sichtbarer geworden, auch umso wirksamer in seinem Verhalten zu den anderen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir feiern den Bündnistag in dieser Situation. Wir erneuern das Bündnis immer wieder. Lassen wir es zu, dass es noch mehr unser Fundament wird, das, worauf wir wirklich unser Leben aufbauen, egal, was im Leben gelingt oder nicht gelingt, umso mehr, umso klarer wird es zu unserem Zeugnis. Dieses Bündnis mit der Gottesmutter führt uns hinein in eine ganz tiefe Erfahrung von Göttlichkeit, von Gegenwart Gottes, von Berufung, von seinem Auftrag im Alltag. Davon, „dass er in unserer Mitte wohnt“.

Heute ist das Fest des heiligen Johannes Paul II. (100. Geburtstag). Er war ein Mann, der promoviert hat in Philosophie und Theologie, in Moraltheologie und Sozialethik und als Dozent gearbeitet hat, ja, und dann kam seine Wahl zum Papst. Über viele, viele Jahre war er der Nachfolger des Petrus in Rom. Und was macht er als sein erstes Zeugnis als Papst, wie er sein Wappen und sein Motto vorstellt – Sie kennen es sicher: einfach ein großes Kreuz und ein „M“ daneben für Maria, und die Formulierung des Mottos: Totus tuus – ganz dir zu eigen.

Er legt ein ungeheures Zeugnis ab als Papst für seine Wurzel, für seine Erfahrung, die er im Leben gemacht hat. Und ich glaube, die ganze Kirche hat es wahrgenommen, und viele sind inspiriert worden durch sein Zeugnis.

Wenn wir das Liebesbündnis mit der Gottesmutter erneuern, glaube ich, übernehmen wir auch so ein Stück Verantwortung, dass wir zu Zeugen werden für die Fruchtbarkeit dieses Bündnisses.

Wie wir im Noviziat die erste Fahrt nach Cambrai gemacht haben, haben wir damals Abschied genommen von unserem Generalobern. Die Fahrt sollte wichtig sein und er sollte uns deshalb noch etwas sagen. Und dann sagte er, er habe das so aufgenommen bei unserm Vater: Was man von Josef Engling immer lernen kann, ist, wenn es nicht vorwärts geht im Leben, im geistlichen Leben, im Wachstum, dann hängt es entweder an der Liebe zur Gottesmutter oder an der Konkretisierung, am PE, am Praktisch-Werden, am konkreten Vorsatz. An beidem kann es mangeln. Ist es nur selbstverständlich, dass die Gottesmutter ein bisschen dabei ist? Oder ist es meine Liebe, mein Fundament? Und es kann an der Konkretisierung fehlen, an den Beiträgen zum Gnadenkapital des Heiligtums.

Wenn zwei verliebt sind, dann kann es sein, dass ein junger Mann seine Freundin ohne Schirm im Regen zur U-Bahn begleitet, obwohl es für ihn viel kürzer wäre, direkt nach Hause zu gehen. Dann werden zwar beide nass, aber irgendwie ergibt es für beide Sinn. Es hat nur dann Sinn, wenn Liebe im Spiel ist. Da passiert etwas von Bereitschaft. Meine Liebe darf etwas kosten. Und wenn wir etwas

in den Krug legen, und es ist einiges wieder zusammengekommen heute, dann heißt das, alle Kleinigkeiten des Alltags zu einer solchen Liebe werden zu lassen. Bei allem, was auch nicht so leicht ist, vertrauen, dass Liebe Sinn hat, es aus Liebe verschenken, es aus Liebe tragen. Es kostet mich etwas, aber es ist nicht umsonst.

An die Wurzel des Liebesbündnisses neu herankommen und diese Zeit erfahren als etwas, wo Gott mit mir etwas vorhat, was bei mir wachsen soll. Und wenn wir das ins Gespräch bringen in unseren Gemeinschaften und in der ganzen Bewegung, ja dann, glaube ich, ist „Corona“ zu dem geworden, was der liebe Gott mit uns, mit allen vorhat: neu die Wurzel entdecken, sich dafür entscheiden und aus ihr leben.

Liebe Schwestern und Brüder, das Liebesbündnis, das vertiefte Liebesbündnis in der Corona-Krise kann unser Sprungbrett in die Zukunft werden, wenn es zur Wurzelbehandlung wird, wenn diese Zeit uns radikaler – radix heißt ja die Wurzel – werden lässt.

Wir feiern diesen Mariengottesdienst – Maria im Abendmahlssaal. Ihr Charisma ist es, wach zu sein für den Heiligen Geist. Diese Wachheit brauchen wir, damit wir gemeinsam und jeder für sich heraushören: Was ist die Einladung dieser Zeit, wo Gott von mir meine Antwort haben möchte? Wir sind dazwischen. Man spürt schon fast, dass man es verpassen kann, die Antwort zu geben. Aber wir stecken noch drin und wir sind bereit, mit ganzem Herzen unser Leben zur Liebe werden zu lassen. Amen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

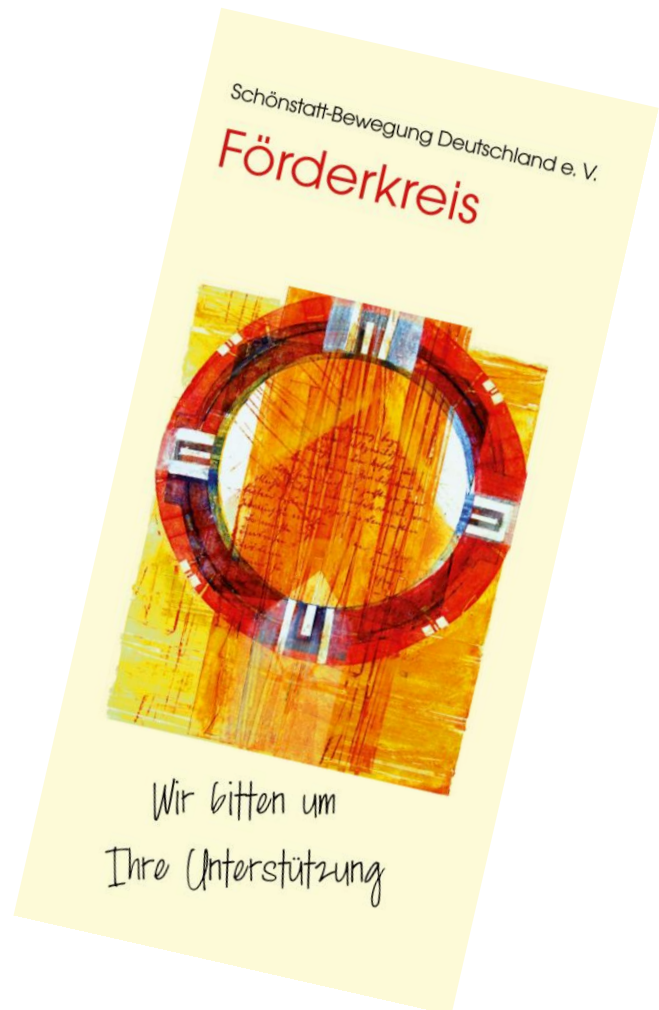
- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de